

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 522.

Verlags-Zernsprecher No. 2958.

Samstag, den 7. November.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politische Wochenschau.

Am Donnerstag finden die Wahlmänner-
wahlen zum preussischen Abgeordneten-
hause statt, welche über die Zusammensetzung des
preussischen Parlaments für das Jahr fünf entscheiden
werden. Auf sonderlich große Anwälzungen des bis-
herigen Charakters der Vertretung des preussischen Volkes
wird kaum irgendwo gerechnet. Bei der Masse der
Wähler, welche das Dreiklassenwahlrecht in die dritte,
einflusslose Klasse versetzt, ist das Interesse an dem Wahl-
kampf, zu dessen Ausgang sie selbst so wenig beitragen
können, nur gering. Zwar rechnet man darauf, daß die
angekündigte Beteiligung der Sozialdemokratie an dem
Wahlkampf auch die Anhänger der bürgerlichen Parteien
zu größerer Regsamkeit anspornen wird, aber die lang-
jährige Erfahrung läßt nach dieser Richtung hin allzu
großen Hoffnungen wenig Raum.

Seitens der Sozialdemokratie scheint man
übrigens dem Ausgang der Wahl auch keine sonderlich
großen Hoffnungen entgegenzubringen. In der Tat
dürften doch zahlreiche Weitläufer der Sozialdemokratie
an den sozialistischen Idealen irre geworden sein, nachdem
sie sowohl an dem Dresdener Parteitag als auch an den
zahlreichen Nachspielen zu jener Tagung erlebt haben,
wie sehr zur theoretischen Brüderlichkeit der Sozial-
demokratie die Praxis des Lebens im Widerspruch steht.

Der Streit der Meinungen und auch die Differenzen
der parteipolitischen Anschauungen sind verstummt an der
Wahrheit des großen Toten, dessen Verlust das deutsche Volk
zu Beginn dieser Woche zu beklagen hatte, und dessen
irdische Überreste am Donnerstag der Erde übergeben
worden sind. In der Anerkennung der unvergänglichen
Verdienste des großen Historikers Theodor Mom-
sen und in der Ehrung des Dahingegangenen, der nicht
minder groß als Mensch, denn als Historiker war, hat sich
das gesamte deutsche Volk und mit ihm ein großer Teil der
Kulturwelt vereinigt. Unter den zahllosen Beileids-
kundgebungen, welche der Familie des Verstorbenen zu-
gingen, nahm das ganz besonders herzlich gehaltene
Telegramm des deutschen Kaisers den ersten Rang ein.

In den herzlichsten Formen und in ungehörtem Ein-
vernehmen hat sich auch die Zusammenkunft des
deutschen Kaisers mit dem Zaren in Wies-
baden und in Wolfsgarten abgespielt, der durch die
gleichzeitige Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers
und des russischen Ministers des Aushern in sichtbarer Form
der politische Stempel aufgedrückt worden ist. Neue Ver-

abredungen sind bei dieser Zusammenkunft kaum erfolgt,
aber ihre Bedeutung ist darum nicht minder festliegend.
Denn diese Zweifelhalsbegegnung bildet den Ausdruck des
ungefährten und guten Einvernehmens zwischen Deutsch-
land und Rußland, welches durch die mancherlei Zwischen-
fälle, die wir in jüngster Zeit auf dem Gebiet der inter-
nationalen Politik zu verzeichnen hatten, in keiner Weise
berührt worden ist, es sei denn, daß dies Einvernehmen
noch eine Verstärkung erfahren hat.

Auf dem Gebiet der hohen Politik geht es unterdes
noch immer recht bewegt und lebhaft zu. In Ost-
asien fristet es noch bedenklich, wenn es auch nicht ganz
so schlimm ist, wie die Engländer es darstellen. Jeden-
falls macht es sich Rußland in der Mandchurei immer
gemüthlicher, und es ist kein Wunder, wenn es den
Chinesen und Japanern dabei immer ungemüthlicher wird.
Unbehaglich ist es auch dem türkischen Sultan zu Rute,
dem Rußland und Österreich-Ungarn mit dem mae-
donischen Reformprogramm immer ener-
gischer auf den Leib rücken. Und in noch trostloserer
Verfassung befindet sich endlich der Kollege Abdul Hamid,
der Sultan von Marokko, der nunmehr vor den
Auffständischen das Osmanenpanier ergriffen hat. Abdul
Aziz hat den Feldzug für den Winter eingestellt und sich
hinter die Mauern von Fez zurückgezogen, wo er fürs
erste Ruhe zu haben hofft.

Sollte sich diese Annahme bestätigen, so könnte Fez
demnächst ein beliebiger Kurzaufenthalt für Minister-
präsidenten werden und für solche, die es waren, da bei
besagten geplagten Erdennmenschen das Ruhebedürfnis
oft sehr stark ist. Zum Beispiel Graf Schuen-Seder-
vary würde sich sicher in Fez besser gefallen als in
Agram, wo man ihn mit Demonstrationen erwartet. Aber
vielleicht wird auch sein Nachfolger Graf Tisza
meinen, daß die Mauern zum Schluß bessere Menschen
sind als die ungarischen Unabhängigkeitspolitiker, die trotz
der Zugeständnisse des Kaisers in der Armeefrage von
neuem die Obstruktion begonnen haben. Ob es dem
neugeborenen italienischen Ministerpräsidenten Gio-
lietti viel besser ergehen wird, bleibt abzuwarten. Ist
doch sogar der anscheinend so fottelste Herr Combes in
Frankreich amüsiert geworden.

Krisen allüberall. Aber die politisch bedeutsamste
Krisis ist die in der kolumbischen Provinz
Panama ausgedrohte. Die Panama-Leute haben
ein bischen Revolution gemacht, um über den Kopf
Kolumbiens hinweg das Panamakanal-Geschäft mit der
Union zu machen. Wenn der Handel gesinnt, dann werden
freilich den Löwenanteil der fetten Dividenden nicht
die schlauen Politiker in Panama, sondern die noch
schlaueren Pankees einstreichen!

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie aus Polen ge-
meldet wird, hat sich das Besinden des Erzbischofs Dr. Stab-
lewski in letzter Zeit verschlechtert, doch ist gegenwärtig noch
kein Anlaß zu ersten Befürchtungen gegeben.

* Zur Mainzer Bischofswahl. Prinz Max von
Sachsen, der bereits bei der letzten Bischofswahl
auf der Kandidatenliste stand, aber abgelehnt worden ist,
wird, wie bestimmt verlautet, auch diesmal aufgestellt
werden. Prinz Max ist bekanntlich ein ultramontaner
Geistlicher. Es würde jedenfalls für den konfessionellen
Frieden kein Vorteil sein, wenn er gewählt würde.

* Schulfreiheit am Tage der Wahl. Der Kultus-
minister hat angeordnet, daß an sämtlichen höheren Lehr-
anstalten am Tage der Urwahl, am 12. November, der
Unterricht ausfällt.

* Wandschau im Reich. S. v. Gerlach übernimmt
vom 1. Januar ab die Chefredaktion der „Berliner
Zeitung“, die bisher zur freimüthigen Volkspartei ge-
hörte. Mehrere Freunde werden Mitarbeiter; die täglich
erscheinende Rubrik „Soziale Bewegung“ kommt in be-
währte Hände. Damit wird die „Berl. Ztg.“ das Organ
der Nationalsozialen.

Aussand in Deutsch-Südwest-Afrika.

hd. Berlin, 7. November. Wie aus London ge-
meldet wird, erhält die „Daily Mail“ aus Kapstadt ein
Telegramm, wonach die deutsche Garnison Ufibus um-
zingelt und massakriert wurde. Viele deutsche Händler
in entfernten Dörfern wurden ermordet. Die Rebellen
haben 600 Gewehre und Munition.

hd. Berlin, 7. November. Der „Nat.-Ztg.“ zufolge ist
bisher an amtlicher Stelle keine Bestätigung der eng-
lischen Meldung von einem Aufstande der Eingeborenen
in Deutsch-Südwest-Afrika eingetroffen. Auf jeden Fall
erscheint die Meldung stark übertrieben, da die fraglichen
Stämme nicht annähernd die in jenen Nachrichten ange-
gebene Stärke haben. — Über die Unruhen wird der
Londoner „Daily Mail“ aus Kapstadt weiter, hoffent-
lich unzuverlässig, gemeldet: Die Vondelzwarts be-
müht sich des Ortes Warmbad in Deutsch-Südwestafrika
und meckelten die deutsche Garnison nieder. Die englischen
Familien sind Gefangene der Vondelzwarts. Eine aus
dem Norden kommende Entschloßene sei von den Ein-
geborenen in ein schweres Gefecht verwickelt, dessen Aus-
gang unbekannt ist. Bei Ringfontaine am Oranje-
fluß sei die Furt von einer starken Abteilung Vondelzwarts
besetzt. Die Ursache des Aufstandes sei die Hinrichtung
eines Häuptlings durch die Deutschen. — Nach einer

Die Revoluzer.

Roman von Walter Schule vom Brühl.
(22. Fortsetzung.)

Er erhob sich, holte aus der neben der Flinte in einer
Ecke niedergelegten Jagdtasche ein Paket hervor und ließ
sich, es von seiner Umschnürung befreiend, wieder auf seinem
Stuhl nieder. Eine große Anzahl mit einem Gedicht
bedruckter Blätter lagen auf dem Tisch. „Hör zu,
Mieken!“ sagte er, und indem er mit der Rechten die Hand
der jungen Frau fest umschloß hielt und mit der Linken
eins der Blätter fasste, las er den Inhalt halblaut, doch
eindringlich, dabei leise mit seiner dunkel gefärbten,
wohlklingenden Stimme Rhythmus und Melodie des
französischen Freiheitsliedes anschlagend.

„Das lobert wie Flammen, das ist wie ein Brand!“
sagte sie, als er geendet. „Oh, ich weiß es: das muß
unter die Leute, das muß sie aufrütteln, das muß sie vor-
bereiten.“

„Es muß im ganzen Bergischen Land bekannt werden,
muß verboten und heimlich desto mehr gesungen werden.“
„Und ich werde es ins Volk bringen!“ rief sie und
ihre Augen blühten.

„Ja, Mieken, so hatte ich mir das gedacht. Aber
die Sache ist schwieriger, als du denkst. Wenn du als
Verteilerin des Liedes erwählt wirst, sig'st du im Hand-
umdrehen da, wo dein Mann sitzt, und es geht dir
schlecht. Der Sache aber, der du dienen willst, ist damit
wenig geholfen. Das muß alles sehr heimlich getrieben
werden. Ach, wenn du wüßtest, wie schwer es war, das
gedruckt zu kriegen, wie lange es gebraucht hat, bis ich
für diese Zwecke einen patriotischen, treuen Mann fand,
der es nachts selber heimlich setzte und auf seiner Presse
abzog. Nein, die Verteilung ist nicht so leicht, und es
ist ein großes Opfer, was die Sache der Freiheit gleich
von dir fordert. Sie stellt hohe Anforderungen an deinen
Mut und an deine Selbstverleugnung. Wenn andere
Leute in ihren warmen Betten liegen und schlafen, und
wenn draußen der Sturm heult oder der Schnee sukstief
liegt, wenn die Nacht dunkel ist zum Greifen und selbst
die Eule ihren Schlupfwinkel nicht verläßt, dann muß

du stundenweit wandern, muß alle Furcht und alles
Grausen von dir tun, mußst wie ein Gespenst daherkriechen
heimlich und still auf den einsamen Höfen dies Lied
oder andere Flugblätter verteilen, die ich dir noch geben
werde. Durch die Tür- und Fensterritzen mußst du das in
die Häuser hineinbringen oder, wenn das nicht geht, mußst
du's an die Türen befestigen, heute in dieser Gegend,
morgen in einer anderen, ganz entgegengesetzten. Und
bald wird man aufpassen, bald wird die Behörde alles
anwenden, daß die geheimnisvolle unheimliche Persönlich-
keit, die das betreibt, erwischt werde. Dann heißt's
doppelt vorsichtig und klug sein und sie alle zum Narren
haben, daß man schließlich glaubt, es wären Dübende,
die dies Werk verrichten. Aufsehen muß es machen,
unser Werk, wenn es wirken soll.“

„Verlaßt Euch auf mich,“ sagte sie fest. „Ich keine
keine Furcht, keine Mühs, kein Grausen, wenn es sein
muß. Ja, ich glaub, daß ich noch einen Spieß daran
finden werd, so die faulen Geister aufzurütteln und die
Behörden in Aufregung zu bringen. Ihr braucht mir
nur zu sagen, wie und wo ich anfangen soll, und es ge-
schieht, und wenn es Jahr und Tag geschehen muß.“

„Ich hab mich also nicht in dir getäuscht, Mieken!“
rief er freudig. „Na, dann wollen wir alles aufs beste
vorbereiten. In deinen Blödsinnern (Holzschubben) kannst
du natürlich deine nächtlichen Spaziergänge nicht ab-
machen. Ich werde dir Geld geben. Dann gehst du
morgen oder nächster Tage nach Düsseldorf oder Elber-
feld, wo dich niemand kennt. Da kaufst du dir feste,
hohe Schnürschuhe, denen kein Regen und kein Schnee
etwas anhaben kann, und kaufst dir ein besonders dickes
und langes Wolltuch, in das du dich ganz einhüllen kannst.
Eine kleine, gute Pistole kriegst du auch zur Ausstattung.
Ich bring sie dir dieser Tage mit, und eines Sonntags,
wenn unten im Kotten keine Schleifer sind und es hier
noch einsamer ist, wie gewöhnlich, daß keiner das Geknalle
hört, dann unterweis ich dich hier, wie du das Ding im
Notfall gebrauchen kannst. — Aber wohin verstecken wir
nun ganz sicher die Bettel, die ich dir hin und wieder zum
Verteilen bringe?“

„Dafür ist schon gesorgt,“ lachte sie. „Umsonst ist
der Jaup nicht so ein arger Ströpper gewesen.“

Sie rückte ohne große Schwierigkeit den kleinen,
blanken Kanonensofen ein wenig zur Seite, schob die
Eisenplatte zurück, auf der er ruhte, fuhr mit dem Stoch-
eisen in eine Fußbodenrinne und es zeigte sich, daß sich dort
eine Klappe im Boden befand, die sie öffnete. Eine dunkle
Höhlung gähnte. Sie griff hinein und holte eine halb-
lange Flinte hervor. „Mit diesem Stupp wußte der
Jaup gut umzugehen, und besser noch mit diesen
Schlingen,“ sagte sie, ein halbes Duzend dieser Fang-
geräte zu Tage fördernd.

„Kein Wunder, daß hier die Jagd schlecht ist,“ sagte
er. „Doch dies Versteck soll uns noch gute Dienste tun.“
„Es ist ganz trocken und mit Brettern ausgeschlagen.
Man kann es unter Umständen noch weiter machen.“

Er brachte das Mädchen Lieberabdrücke in der
Höhlung unter, Mieken legte die Flinte ihres Mannes
dazu und verschloß das Versteck wieder.

„Es kommt wirklich keiner darauf,“ sagte er beifällig,
als der Ofen wieder an seinem Platz stand. Er ent-
faltete nun auf dem Tische eine Karte des Kreises, die
jedes Haus und jeden Steg verzeichnete, und setzte ihr
auseinander, wie sie es mit der Verteilung der Schriften
halten solle und welche Höfe und Ortschaften zu bedenken
seien. „Zunächst das, was am weitesten vom Eichenhüsten
entfernt ist, damit kein Verdacht nach hier gelenkt wird,
und dann in buntem Wechsel bald dort, bald hier, schein-
bar ganz ohne bestimmten Plan. Du verstehst dich wohl
darauf, die Karte zu gebrauchen?“

„Das hat mir in der Schul' mit am meisten Spaß
gemacht. Ich denk' in ein paar Wochen hab' ich jedes
Nekchen, wo nur ein Wohnhaus oder ein Kotten steht,
abgelesen.“

„Ja, auf die Kotten müssen wir's besonders absehen.
An die kannst du nachts am besten unbemerkt heran und
ne kaputte Fensterscheibe oder ein ordentliches Spalt in der
Tür findet sich da überall. Werf' mir immer ein
paar Duzend der Lieder hinein, dann kommen sie am
schnellsten herum. Und dann denk' dran, daß schon in
einer der nächsten Nächten, hier deutete er die Gegend
auf der Karte mit dem Finger an, „hier in Dofrath die
Bettel verteilt werden. Sieh hier, ein Viertelstündchen
dabon liegt der Hof Eigerbüsch. Den bedenk' nur auch

Weiteren Meldung der Londoner „Central-News“ aus Kapstadt hätten die dortigen Behörden die Bestätigung der Einäscherung Warmbads erhalten. Die Deutschen leisteten tapferen Widerstand und seien bis auf den letzten Mann niedergemacht worden. Auch einige auf dem Tret begriffene deutsche Händler sollen ermordet worden sein. Der deutsche Kommandant von Windhoef glaubt den Aufstand niederdrücken zu können. — Wie der „S. L. A.“ erfährt, ist von dem zur Berichterstattung aufgeforderten Gouverneur Leutwein gestern früh lediglich die Mitteilung eingegangen, daß Verstärkungen nach Warmbad aufgebrosen seien und daß er vom Schauplatz des Kampfes noch keine Einzelheiten geben könne.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Konstantinopel, 6. November. Um die Reformforderungen der Mächte überflüssig erklären zu können, sandte die Porte dem General-Inspektor Hilmi Pascha, sowie den Militär-Kommandeurs und Valis in den Aufständischen Gebieten strenge Reserverbefehle, die Reformarbeit so zu beschleunigen, daß deren Resultate baldigst sichtbar würden. Auch sollten sie alles daran setzen, daß die von Truppen und Paschabuzs verübten Ausschreitungen entweder vertuscht oder möglichst gut gemacht würden. Der mit der Reorganisation der Gendarmerie betrauten Kommission wurden die in türkischen Diensten stehenden deutschen Offiziere Kuler und Ruedigisch-Pascha zugeteilt.

hd. Berlin, 6. November. Die Antwort der Porte auf die Reformnote hat Rußland und Österreich nicht befriedigt und die beiden Mächte erwägen, nach einer Meldung des „S. L.“ aus Konstantinopel, die Übersendung einer zweiten schärferen Note. Auf der Einsetzung europäischer Kommissare und Chefs der Gendarmerie, welche entgegen der Ansicht der Porte die Souveränität des Sultans nicht berühren, soll bestanden werden. England erhebt jedoch schon jetzt Schwierigkeiten wegen der in Frage kommenden Persönlichkeiten. — Wie noch dem „Lokal-Anzeiger“ aus Konstantinopel gemeldet wird, finden die Gerichte von einer bevorstehenden russisch-österreichischen Flotten-Demonstration, die neuerdings dort im Umlauf sind, Nahrung durch die augenblickliche Anwesenheit eines russischen Geschwaders in Trifst.

hd. Konstantinopel, 7. November. Die Porte ließ ihren Vertretern bei den Großmächten telegraphisch neue Instruktionen für die Verhandlungen in Angelegenheit der Reformen zugehen.

hd. Konstantinopel, 7. November. Da auf einem aus Smyrna angelangten Dampfer eine Sendung Dynamit und eine Säulenmaschine anlangten, die in einem Fasse verpackt waren, das als Zement deklariert war, ging den türkischen Zollbehörden die Weisung zu, nur solches Zement zuzulassen, das in Säcken verpackt ist.

Der Abfall Panamas.

wd. New York, 6. November. Nach einer Depesche aus Panama erklärten die meisten Städte des Isthmus ihren Anschluß an die neue Republik.

wd. Washington, 6. November. (Reuter.) Die Regierung der Vereinigten Staaten erkannte die de facto bestehende Regierung in Panama an und beauftragte den amerikanischen Gesandten in Bogota, Beaupré, die kolumbische Regierung hiervon in Kenntnis zu setzen. Sie wies den Bizeleul in Panama, Ehrmann, an, dies der Regierung in Panama anzuzeigen.

wd. Washington, 6. November. Das Staatsdepartement telegraphierte an den amerikanischen Gesandten in Bogota, Beaupré, daß das Volk von Panama seine politische Zusammengehörigkeit mit Kolumbien anscheinend einmütig aufgegeben, seine Unabhängigkeit wiederhergestellt und eine neue republikanische Regierung ange-

nommen habe, mit der die Vereinigten Staaten in Beziehungen getreten seien. Roosevelt empfehle mit Rücksicht auf die Bande der Freundschaft, welche seit langem zwischen beiden Nationen bestehen, den Regierungen von Kolumbien und Panama aufs dringendste, eine friedliche Lösung der Fragen zu finden, die noch zwischen ihnen zu erledigen seien. Roosevelt glaube, daß die Vereinigten Staaten nicht allein vertragsmäßig, sondern auch mit Rücksicht auf die Interessen der Zivilisation verpflichtet seien, darüber zu wachen, daß der friedliche Handel auf dem Isthmus für die Welt nicht länger durch eine ununterbrochene Folge von unnötigen, verheerenden Bürgerkriegen gestört sei.

hd. Berlin, 7. November. Der Übergang der Stadt Colon in die Gewalt der neuen Republik Panama vollzog sich, wie der „Lokal-Anzeiger“ aus New York berichtet, ohne Schwereitriche. Als der kolumbische General seine Truppen auf dem Marktplatz versammelte, landete der Kommandeur des nordamerikanischen Kriegsschiffes „Rushville“ Matrosen. Als dann noch der Kreuzer „Dirie“ ein Bataillon Marine-Anfanterie gelandet hatte, zog der kolumbische General mit seinen Leuten ab. Die Nordamerikaner gestatteten niemand, die Bahnstrecke von Colon nach Panama bewaffnet zu benutzen, worüber die südamerikanische Presse namentlich in Chile und Mexiko sehr empört ist und dieses Vorgehen der Nordamerikaner als Verstoß bezeichnet. Der Admiral Coghlan ist nach Colombo unterwegs und hat den Oberbefehl dort übernommen, da Kämpfe mit Kolumbien nach dem bereits eingegangenen Protest nicht ausgeschlossen sind. Es sind bereits 9 amerikanische Kriegsschiffe nach dem Isthmus unterwegs. — Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblattes“ aus New York beabsichtigt die kolumbische Provinz Kauka, sowie sonstige kolumbische Gebiete, deren Interessen man in Bogota vernachlässigt, gleichfalls, sich von der Republik zu trennen.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Wie aus Wien gemeldet wird, berichtet die „Reichswehr“, daß das neue Wehrgesetz, das bereits fertig gestellt sei, auf der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie basiert. Für Kavallerie und Artillerie sei die dreijährige Dienstzeit beibehalten worden. — Aus Budapest, 6. November, wird gemeldet: Auch die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm einen alatten Verlauf. Nach kurzer Dauer konnte die Debatte über die Demission des Präsidenten Apponyi beendet werden, worauf Graf Tisza unter größter Aufmerksamkeit des Hauses seine Programmrede hielt. In derselben führte er aus, daß die Regierung bei Lösung der Militärfrage alle Rechte der Nation soweit als möglich berücksichtigen werde, daß man dabei aber alles vermeiden müsse, was zu Differenzen zwischen Krone und Nation führen könne. Zwischen Krone und Nation müsse völlige Harmonie herrschen. Bei Besprechung der finanziellen Lage erklärte Tisza, daß das Land schon an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt sei, wo es höchste Zeit sei, Halt zu machen und den bisherigen Weg nicht mehr fortzusetzen. — Der Leutnant Dienhard in Komorn, welcher ein Renkontre mit einem Zivilisten hatte, wobei er denselben durch Säbelhiebe erheblich verletzte, wurde zu einem Schadenersatz von 650 Kronen verurteilt.

* Frankreich. Wie dem „S. L. A.“ aus Paris telegraphiert wird, ist von der französischen Staats-Polizei gegen Jacques Lebaud, den Kaiser der Sahara, dessen Aufenthalt gegenwärtig unbekannt ist, ein Haftbefehl erlassen worden. Der Grund für die Verfolgung Lebauds ist vermutlich darin zu suchen, daß derselbe seinerzeit mehrere aus Europa mitgenommene Franzosen an einer unwürdigen Stelle der afrikanischen Westküste als Stationswache zurückließ, wo sie von marokkanischen Räubern gefangen genommen und erst nach langen Leiden durch ein französisches Kriegsschiff erlöst worden sind. —

Wie der „Sidel“ meldet, soll Waldeck-Roussau in der nächsten Zeit an Stelle von Combes wieder das Ministerpräsidium übernehmen. — Die Kammer nahm mit 254 gegen 245 Stimmen ein Amendement des Deputierten Dejeante an, monach am Vorschlag des Justizministeriums ein Abstrich von hundert Frank gemacht werden soll, um dem Wünsche nach Entfernung der Krugziffer aus den Gerichtsfällen Ausdruck zu geben.

* Rußland. Vertreter der aus ihrem Lande ausgewiesenen Finnländer suchten in Wolfgarten eine Audienz bei dem Kaiser von Rußland zu erhalten, um ihm eine Schrift zu überreichen, in der die Unterzeichner die Politik der jetzigen Regierung Finnland gegenüber beleuchteten und Auslassungen des Herrn v. Plehwe, die dieser in einem Schreiben an Herrn Steard gemacht hat, als auf falscher Interpretation der Befehle und Entstellung der Tatsachen gegründet bezeichneten. Die gewünschte Audienz wurde nicht erzielt, dagegen soll die Schrift empfangen worden sein.

* Bulgarien. Bulgarien arbeitet an der Kriegsbereitschaft seiner Armee eifrig weiter. Das Kriegsministerium hat alle jene aktiven und Reserveoffiziere, die sich im Kriegsfall mit dem Intendant- und Verpflegsdienst beschäftigen, zu zehntägigen Übungen nach Sofia einberufen. Alle in der bulgarischen Armee bis jetzt fehlenden Kriegsdienstzweige werden eingeführt.

* Serbien. Wie die „Nat.-Ztg.“ aus Belgrad berichtet, erhält sich dort trotz aller Dementis das aus Hofkreisen stammende Gerücht, daß König Peter beabsichtige, zugunsten seines minderjährigen Sohnes Georg abzutreten. Auch die Gegner der Königsindefen erkliden in der Thron-Entsagung einen Ausweg aus der schwierigen Lage. Sie behaupten, der König könne angeichts gewisser Verpflichtungen gegen die Verdawörer, für welche schriftliche Belege vorhanden sein sollen, im Offizier-Korps unmöglich Ruhe stiften.

* Kongostaat. Bei der Verwaltung des Kongostaates ist bisher die von englischen Blättern angekündigte zweite Note noch nicht eingetroffen. In derselben soll England entschieden für Überweisung der Kongo-Streitigkeiten vor das Haager Schiedsgericht eintreten.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 6. November.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Herrn Sen. Sanitätsrats Dr. Pagenstecher 36 Mitglieder des Kollegiums. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Oberbürgermeister Dr. v. F. B. E. I., Bürgermeister Heß, Beigeordneten Körner, Stadtkämmerer Dr. Scholz, sowie die Stadträte Spitz, Winter und Stadtbaurat Frobenius. — Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Herr Vorsitzende mit, daß vom „Männer-Turnverein“ eine Einladung zu dem am 15. November, nachmittags um 1/2 Uhr, in der Turnhalle in der Platterstraße stattfindenden Schauturnen eingegangen ist, ferner, daß der zum Schiedsman gewählte Herr Kommerzhaußen krankheitsbedingt seine Wahl abgelehnt hat. Der Wahlauschuss hat an seiner Stelle Herrn Kaufmann Joseph Poulet in Vorschlag gebracht. Derselbe wird gewählt. Dann fragt Herr Simon Heß, wie die Sache mit der Heizungsanlage für das neue Kurhaus heute stehe. Der Herr Oberbürgermeister antwortet: Die Angelegenheit sei in der Kurhaus-Neubaudeputation und im Magistrat noch einmal eingehend geprüft worden. Als Resultat sei dabei herausgekommen der Beschluß des Magistrats, an Herrn v. Thierich ein Schreiben zu richten, in welchem demselben mitgeteilt wird, daß in den städtischen Körperschaften nachträglich erhebliche Zweifel aufgetreten seien, ob die Entschlieung, die Fernheizung grundsätzlich zuzubehalten, richtig und gut

ordentlich. An die Haustür kannst du leicht kommen, und wenn der Hund im Hof nicht zu viel Spektakel macht, dann stich' auch einen Zettel an die Tür von dem Nebengebäude im Garten. Das wird dort besonderen Effekt machen. Überhaupt, keinen Ort, wo Menschen verkehren, laß bei der Verteilung außer Augen, selbst jeder Hippenstall, ja, selbst jedes Hülsen ist für unsere Zwecke ins Auge zu fassen. Aber da ist mir nicht bange; ich weiß, daß du das besser besorgen wirst wie jede andere, und wenn du 'nen guten Witz bei der Verteilung machen kannst, dann schadet's auch nichts."

Ihre Augen lachten. „Laßt mich sorgen! Gaha, wenn ich denn mal ein Spukgeist sein muß, dann will ich auch ein richtiger sein, und ich glaub', schließlich lern' ich noch durch ein Mausloch Frieden."

„Und daß du mir vor allem das erste Gebot nicht vergißt: Laß dich nicht erwischen!"

Er rüstete sich zum Aufbruch, und sie geleitete ihn zur Tür.

„Nur immer gut abschließen und auch die Laden zu, wenn du fortgehst. Die Dornenhecke ist ja gut imstande, aber das Gartentürchen kann höher und fester sein. Ich werd' dieser Tage einen Schreiner herschicken, der das macht und alles ordentlich nachsieht. Ein festes Schloß soll ans Tor, und dann werd ich nach einem scharfen Hund Umschau halten und dir den in Kost und Logis geben. Das Eichenhäuschen soll unsere Festung werden und unser Kriegslagerplatz. Nicht umsonst hab' ich mir für diese öde Gegend 'nen Jagdanteil geben und mich heimlich dafür ausladen lassen. So kann ich ungeniert zu meinem Festungskommandanten kommen, und es wird wohl so leicht keiner gewahr. Heu' in acht Tagen, dann darf ich hier wohl den Bericht über Miefens erste, nächtliche Exkursionen entgegennehmen?"

Er verabschiedete sich mit einem herzhaften Gendendrud, und sie blieb noch eine Weile in der Tür stehen und sah ihm nach, wie seine ebenmäßige Gestalt, von dem Lichte gefolgt, in den Gebüschen verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 6. November: „Lohengrin“. Romantische Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.

Die Altistin-Frage blieb an unserem Hoftheater seit dem Abgang der Frau Tomisch immer noch in der Schwebe; auch das Engagement der gegenwärtigen Vertreterin des Alt-Faches, Frau Randen, sollte — warum eigentlich? — kein dauerndes sein, und bereits blickt man nach Erlay aus. Der gestern gastierenden Ortrud, Fräulein Rosa Eithofer vom Karlsruher Hoftheater, fehlt nun meines Erachtens gerade das, was Frau Randen auszeichnet: der echte, unverfälschte Alt-Timbre des Organs. Es ist wohl wahr, daß Ortrud in den entscheidenden Stellen mehr für eine hohe, als für eine tiefe Stimme geschrieben ist; aber die natürliche Klangfarbe der Stimme darf doch nicht so direkt dem Sopran und nun gar noch einem so weichen, zarten Sopran zunehmen, wie bei Fräulein Eithofer; es wird dadurch von vornherein ein wichtiges Moment der Charakteristik erschwert: die Betonung der Gegensätze zwischen der flüsternden Natur Ortruds und dem sonnigen Wesen Elsas. Daher war unsere Sängerin zu manchem Forcieren des Tones gezwungen, um so mehr, als ihr Sopran auch in der Höhe der rechten Kraft und Ausbreitung entbehrt. Die gesungene Dardietung verlor im ganzen etwas matterzig und hinterließ keine tiefergehenden Eindrücke: das eigentlich dämonische Element kam nirgends zum Durchbruch. Schade drum. Denn daß die junge Künstlerin in den Weis ihrer Aufgabe verständnisvoll einzugringen strebt, ließ sich aus so manchen guten Absichten entnehmen, die aber eben mehr nur angezeigt, als ausgeführt wurden. Im umgekehrten Verhältnis zu der himmlischen Begabung steht das darstellerische Talent der Sängerin: wie interessant war ihr stummes Spiel in den Szenen des 1. Aktes! Volle Anteilnahme an allen Vorgängen, jedes leiseste Mitschwingen des Gefühls spiegelte sich in den Wienen, den fein profilirten Zügen, den seelenvollen Augen mit

unwiderleglicher Sicherheit wieder, und eine Fülle von freien und großen Gesten hand zu Gebot, um die Gestalt der „wilden Seherin“, der schlauen Intrigantinnen und herrschsüchtigen Fürstin wirksam zu verlebendigen. So war es eine wahre Freude, Fräulein Eithofer in dem Schluss-Ensemble singen zu — sehen.

Der gastierenden Ortrud zur Seite stand Fräulein Müller als Elsa: ihr Talent belundet sich in dieser Rolle zum Teil in sehr feiner und lebenswürdiger Weise; der erste Austritt sahien mir nur allzu schwärmerisch und traumhaft angelegt; Elsas Traum ist kein vager Sonnambullismus, sondern festester Glaube, fast eine Verheißung, die in Erfüllung gehen muß. Etwas mehr Größe in Ton und Spiel ist demnach auch hier geboten. Sehr zart und hingebungsvoll sang Fräulein Müller die Szene ans dem Teller. Die übrigen Mitwirkenden, Herr Kallisch, in Erscheinung und Stimme ein glänzender Lohengrin, Herr Müller-Tetramund, Herr Winkel-Herrnuser, und Herr Oberstötter, der den „König Heinrich“ in vornehm-künstlerischer Weise durchführt — werden den Zuhörern nur in angenehmer Erinnerung bleiben.

O. D.

Kurhaus-Konzert.

Im zweiten Zykluskonzert des Kurhauses brachte die städtische Kapelle unter Leitung des Herrn Königl. Musikdirektors L. P. Fischer nur Wiederholungen älterer Werke, die aber sämtlich gern wieder begrüßt wurden. Rob. Schumanns B-dur-Sinfonie, aus Venz- und Liebesslust entworfen, oder, wie der Tonmeister einst selbst bekannte: „In feuriger Stunde geboren“ — wurde (so wird mir von zuverlässiger Seite berichtet) mit großer Akkurateffe gespielt. Als namentlich gelungen bezeichnete man die Ausführung des gesangreichen Partes mit dem mythischen Geistervater der Posaunen zum Schluß und das phantastisch dahingaukelnde Scherzo, in welchem besonders auch die Holzbläser ihre Tüchtigkeit erweisen konnten. Nahe verwandt mit Schumann — doch ohne dessen individuelle Kraft und Tiefe — zeigt sich Rob. Vorkmann in seiner „Ouverture

Feinerstraße zurückgehen. Als Zuschuß werden hierfür 1500 M. bewilligt. — Herr Direktor Hofmann aus Borkh, der zum Direktor der höheren Mädchenschule gewählt worden ist, will diese Stellung nur annehmen, wenn er 1500 M. statt der angebotenen 1000 Mark Reiseentschädigung erhält, da er sich sonst durch seine Überfiedelung nach Wiesbaden nicht verbessern würde. Der Magistrat empfiehlt die nachgesuchte Erhöhung der Reiseentschädigung, der Finanzausschuß desgleichen, und die Stadtverordneten-Versammlung beschließt demgemäß. — Nach dem Vorschlag des Wahlausschusses erledigt sich die Wahl von Beisitzern und Stellvertretern für die diesjährige Stadtwahl. Die Wahl wird vom 23. bis zum 26. November stattfinden, und zwar vom 23. bis zum 24. für die dritte Klasse, am 25. für die zweite Klasse und am 26. für die erste Klasse. — Damit ist die Tagesordnung erschöpft. — Der Herr Oberbürgermeister teilt noch mit, daß der Magistrat beschlossen hat, jetzt der Stadtverordneten-Versammlung bezüglich der Projektflanze für das neue Badhaus eine Vorlage zu machen und einen Beschluß herbeizuführen, ob die Stadtverordneten damit einverstanden sind, daß auf der Programmflanze weiter gearbeitet werden soll, so daß eine sichere Unterlage und ein richtiger Vorschlag erhalten würden. Die Sache wird dem Bau- und Finanzausschuß hingegeben. Auf Anregung des Herrn Billiet sollen die Pläne im Zimmer Nr. 27 des Rathauses öffentlich ausgestellt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. November.

Aus dem Stadtparlament.

Sechzehn Punkte standen auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Stadtparlaments. Verhandelt wurde beinahe drei Stunden lang. Das ist keine übermäßige Verhandlungsdauer, wenn man bedenkt, daß ein so wichtiger Gegenstand wie der Fluchtlinienplan für das Gelände der Infanteriekaserne, mit dabei war. Und doch hätte sich auch die gestrige Sitzung um einiges abkürzen lassen. Wir wollen nicht hinweisen auf die langen Debatten mit unzähligen Da capo-Reden, denn wo drei bis vier Dutzend Abgeordnete für ihre Überzeugung eintreten, da lassen sich Wiederholungen sichtlich nicht vermeiden, und immer und immer wieder muß „darauf hingewiesen“ werden. Indessen das ist gerade nicht notwendig, daß die Referate über die bekanntesten Vorlagen jedesmal, und wenn sie auch zum zehntenmal auf der Bildfläche erscheinen, mit langen historischen Rückblicken eingeleitet werden. Das ermüdet. Doch das nur nebenbei. — Zunächst marschierte außerhalb der Tagesordnung gestern noch einmal die Heizungsanlage des neuen Kurhauses auf. Die Fernheizanlage scheint mehr und mehr an Sympathie zu verlieren trotz der Publikation des Herrn Kommerzienrats Henneberg. Wird Herr Philippi siegen? Der Magistrat hat jetzt an Herrn v. Thiersch ein Schreiben gerichtet, in welchem er bezeugt, daß der Beschluß, die Fernheizung prinzipiell gutzuheißen, gut war, und in welchem er erklärt, daß sich die städtischen Kollegien an diesen Beschluß nicht binden könnten, wenn nicht binnen vierzehn Tagen Kostenvoranschläge und übersichtliche Darstellungen beider Heizungsarten eingegangen seien. Jedenfalls wird nun die Angelegenheit, die es wert ist, mit größter Gründlichkeit geprüft zu werden, gründlich geprüft, aber wir fürchten, daß der Kurhaus-Neubau dadurch erhebliche Verzögerungen erleidet. Denn vorderhand ist man sich noch lange nicht vollständig klar darüber, wer recht hat von den beiden — ob Henneberg oder Philippi. Hört man den einen, so hat seine Ausführung vieles für sich, und wenn man den anderen hört, so kann man nicht umhin, auch ihm in manchen Stücken recht zu geben. Überlassen wir diese knifflige Sache der geprüften Weisheit unserer Stadtväter! Auch der Fluchtlinienplan für das Gelände der Infanteriekaserne hatte sich zu einer kniffligen Sache entwickelt. Der „Bestliche Bezirks-Verein“ war mit schwerem Geschütz vorgegangen, nun ist er dennoch unterlegen, und der Plan des Magistrats hat gesiegt. Die „Denkschrift“, die der Magistrat gestern dem Kollegium unterbreitete, machte Eindruck. Es läßt sich nicht verkennen, daß sie vieles für sich hat, so z. B. das eine, daß die elektrische Bahn glatt durch eine Diagonalstraße, von der Friedrichs- nach der Reichstraße, geführt werden kann. Auch schöne Zukunftsbilder malte der Magistrat, wenn er von einer Stadthalle oder einem Schwimmbad auf dem Hauptblock zwischen den Diagonalstraßen redete. Wenn wir hier unsere Meinung aussprechen sollen, so können wir sagen, daß wir den Plan des Magistrats gar nicht übel finden. Wann aber wird er verwirklicht werden? Die Kaserne steht noch und dürfte noch recht lange stehen. Leider! Und leider ist man mit der Einrichtung einer ständigen Sanitäts-wache immer noch nicht über die „Tragbahre auf dem fahrbaren Gestell“, dieses primitive Hilfsmittel, hinausgekommen. Man darf aber jetzt schon neugierig sein, wie die Entscheidung ausfallen wird, wenn der Magistrat dem Bezirksausschuß die Frage vorlegt: Wer hat für den Transport der auf den Straßen Verunglückten zu sorgen, die Armenverwaltung oder die Polizei?

Nationalliberale Wählerversammlung.

Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins hatte auf gestern abend in die „Balkons“ eine öffentliche Wählerversammlung berufen, die sehr gut besucht war — der große Theatersaal und die Galerie desselben waren dicht besetzt. Nach einer kurzen Begrüßung der Versammelten durch den Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt F. Siebert, ergriff der Kandidat der Partei zur Landtagswahl, Herr Reichstagsabgeordneter Kommerzienrat Bartling, das Wort zu seiner Programmsprache, in der er zunächst auf seine erste Kandidatur in 1898 zurückkam und bemerkte, daß er sich damals darüber klar gewesen sei, daß seine Wahl resultatlos verlaufen würde, denn die nationalliberale Partei sei damals nicht organisiert gewesen und habe alle Fühlung mit den Wählern verloren gehabt. Sie hatte Offiziere, aber keine Soldaten, Dazu wäre gekommen, daß ihr eine gut

organisierte Partei gegenüber gestanden. Seine Kandidatur habe damals nur den Zweck gehabt, die Fühlung mit den Wählern wieder zu gewinnen und den Anfang damit zu machen, die alten Wähler zurückzugewinnen, zu sammeln und die Neuorganisation der Partei in die Wege zu leiten. Daß dieses Ziel erreicht werden könne, habe er schon damals offen und klar ausgesprochen. Schon damals habe er behauptet, die Partei habe eine viel größere Zahl von Anhängern, als dies von außen den Anschein habe. Nur durch das Zusammentreffen verschiedener ungünstiger Umstände sei aus der alten nationalliberalen Fortschrittspartei die freisinnige Volkspartei herausgewachsen. In der Ansicht, daß die Nassauer gemäßigt liberale Männer seien und auf nationalem Boden ständen, und es nur der Organisation bedürfe, um die nationalliberalen Wähler wieder zu gewinnen, habe er sich nicht geirrt. Dies hätte der Ausfall der letzten Reichstagswahl schlagend bewiesen. Daß der Erfolg der Nationalliberalen mit Hilfe der Konservativen und des Zentrums errungen, wolle er dabei offen aussprechen. Was aber den wirklich großen, von vielen nicht erwarteten Erfolg herbeigeführt, das sei neben dem besseren Ausbau der Organisation der Partei, daß das deutsche Volk in den letzten Jahren immer mehr zu der Überzeugung gelangt wäre, daß die gemäßigt Liberalen nur wirklich Erreichbares anstrebten und die einzige Gewähr böten für die gesunde Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, eine bessere Gewähr wie die weiterhin stehenden extremen Parteien. Daß die nationalliberale Partei ernstlich gewillt sei, die wirtschaftlich Schwächeren zu stützen, habe ihr im ganzen Reich neue Anhänger zugeführt. Sie habe bei der letzten Reichstagswahl 300 000 Wähler mehr gehabt wie in 1898; einen derartigen Zuwachs habe keine andere liberale Partei aufzuweisen. Siehe die Partei die richtige Lehre aus dem Ausfall dieser Wahl, so werde sie immer mehr an Boden gewinnen und die große liberale Mittelpartei, nach der bisher immer gerufen worden sei, brauche nicht mehr gesucht zu werden. Vor allem werde die Partei suchen, dem Vaterlande einen gesunden Mittelstand zu erhalten, einen gerechten Ausgleich der Lasten herbeizuführen, insbesondere aber auch die nationale Arbeit zu schützen. Damit ging der Redner dazu über, sich über die wichtigsten Fragen auszusprechen, welche in der nächsten Zeit den Landtag beschäftigen werden. 40 Jahre und mehr sehe er nun im öffentlichen Leben und habe neben der großen politischen auch die wirtschaftliche Entwicklung, die große Umwälzung auf allen Gebieten aufmerksam Blickes verfolgt und gefunden, daß eine gleich große Umwälzung wie in den letzten fünf Jahrzehnten in Deutschland in keinem anderen Lande der Welt stattgefunden habe. Daß sich solche nicht habe vollziehen können, ohne daß davon auch nur ein Erwerbszweig unberührt geblieben wäre, sei jedem Denkenden verständlich. Ebenso, daß die heutigen Verhältnisse wesentlich bessere geworden seien als vor 50 Jahren. Damals sei Preußen ein reine Agrarstaat gewesen und heute sei es ein mächtiger Industriestaat. Dieser Aufschwung auf dem gesamten wirtschaftlichen Gebiete habe nicht nur in die wirtschaftlichen Verhältnisse des einzelnen eingegriffen, sondern eine vollständige Umgestaltung ganzer Berufsstände herbeigeführt, dieselben teils günstig, teils ungünstig beeinflusst. Jene hätten sich mit dem Umschwung gern abgefunden, von den anderen aber seien bald Klagen laut geworden. In erster Linie sei es die Landwirtschaft gemeint, die zu Klagen begonnen, und nicht mit Unrecht. Daß die Regierung die Landwirtschaft durch entsprechende Rolle lebensfähig erhalten wolle, halte er für berechtigt. Doch könne er sich der Befürchtung nicht entschlagen, daß die vorgesehenen höheren Zollsätze allein für sehr viele Gegenden, auch den hiesigen Wahlkreis, besonders die Acker Weiden, Jöhlein und Langenschwalbach, nicht genügen. Hier müsse noch durch andere Mittel gesorgt werden, durch Schaffung besserer Verkehrswege. Daran litt noch viel die wirtschaftlichen Verhältnisse im hiesigen Wahlkreis. Dadurch könne mehr noch geholfen werden als durch hohe Getreidezölle. Die Wünsche, betreffend den Ausbau neuer Wege sowohl, als auch Klein- und andere Bahnen, halte er für berechtigt, und er werde speziell für eine Bahnverbindung von Wehen nach Jöhlein und Niedernhausen eintreten, weil dieselbe im Interesse des ganzen Kreises liege. Er werde auch für alles andere eintreten, was die Lage der Landwirtschaft verbessern könne, insbesondere die Aufhebung der Gesetze und Verordnungen, welche die Landwirte ohne Grund beschwerten und mit Kosten belasteten. Dazu gehöre die Abschaffung der Hauszahlungen, welche den ganzen Betrieb ohne Not verteuere. Anderwärts sei diese Maßregel nicht eingeführt und deshalb auch in Nassau nicht notwendig. Die Nassauer seien keine Preußen zweiter Klasse. Schon vor der Reichstagswahl habe er, Redner, dieserhalb eine Petition an den Minister gesandt, dieselbe habe aber keinen Erfolg gehabt. Der Minister habe sich darauf berufen, daß schon 1809 eine solche Verordnung in Nassau bestanden und dieselbe deshalb auch heute berechtigt sei. Dies sei jedoch kein durchschlagender Grund, solche hundertjährige Maßregel zu erneuern und ohne Not der Landwirtschaft Kosten aufzuerlegen. Redner hofft, daß auf eine wiederholte Vorstellung bei dem Minister, die bereits vorbereitet sei, die Verordnung doch aufgehoben werde. Was für die Landwirtschaft angeführt werde, gelte auch für die anderen Berufsarten, die in ihrer Existenz bedroht seien. Dabei habe er den Handwerkerstand im Auge, der durch den Umschwung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse, durch Einführung großer maschineller Betriebe gelitten habe. Die Handwerker seien in den letzten Jahren schon aus sich heraus bedrückt gewesen, ihre Lage zu verbessern und die Regierung sei diesen Bedrückungen entgegengekommen. Sie hätten das Gute gehabt, daß die Regierung sich ein richtiges Bild von den Forderungen des Handwerks hätte machen können. Er, Redner, der durch sein Geschäft die Lage des Handwerks genau kenne, sei gern bereit, berechnete Forderungen nach Kräften zu unterstützen in der Richtung, daß Lehrlinge und Gesellen eine gute praktische und theoretische Ausbildung erhielten und Fortbildungs- und Fachschulen überall da errichtet würden, wo sie noch nicht beständen. Die Handwerker müßten sich auch den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen und Genossenschaften bilden und sich bemühen, die Lehrlinge nicht nur aus dem Arbeiterstande, sondern auch aus dem Mittel- und Vamantenstande zu sich heranzuziehen. Von dem Umschwung seien auch das Kleingewerbe, die Unter-

beamten, Privatbeamten und Handlungsgehilfen getroffen worden. Diese Kategorien hätten unter der Verteuerung der Lebensmittel am meisten gelitten, da die Erhöhung der Gehälter nur in den aller seltensten Fällen gleichen Schritt gehalten habe mit den erhöhten Ausgaben. Den Unterbeamten sei eine Aufbesserung ihrer Gehälter von Herzen zu wünschen, die nationalliberale Partei sei immer dafür eingetreten und werde dies auch in Zukunft tun. Sie sei auch für einen gerechten Ausgleich der Gehälter der Lehrer. Von dem Gesetz über die Schulunterhaltungspflicht werde angenommen, daß tiefeingreifende Änderungen beabsichtigt seien, auch die nassauische Simultanschule gefährdet wäre. Wenn wirklich solche Absichten bestehen sollten, dann werde die nationalliberale Partei denselben mit allen Kräften entgegenzutreten. Wenn sie in die Öffentlichkeit treten sollten, dann würden sie auch eine solche Enttäuschung im deutschen Volke hervorrufen, daß sie bald von der Bildfläche verschwinden würden. Eine Änderung an der Schule vorzunehmen, die einem Rückschritt gleich käme oder konfessionelle Gegensätze erzeuge oder bestehende verschärfen würde, dazu werde sich wohl keine Regierung bereit finden lassen. Die nassauische Simultanschule habe sich bewährt, sie habe wesentlich dazu beigetragen, daß die konfessionellen Gegensätze nicht in der Schärfe hervorgetreten seien wie anderwärts. (Beifall.) Herr Bartling führte dann noch an der Hand der Wahlziffern aus, daß bei der letzten Reichstagswahl eine große Zahl von Arbeitern nicht sozialdemokratisch gewählt habe. Und wenn der Dresdener Parteitag vor der Wahl abgehalten worden wäre, dann hätte die sozialdemokratische Partei keine 3 Millionen Stimmen bekommen, denn die Arbeiter seien nicht die Revolutionäre und Republikaner, wie dies Viebel von ihnen annähme. (Beifall.) Vielen seien nachher die Augen geöffnet worden. Der Dresdener Parteitag sei der erste Nagel zum Sarge der Sozialdemokratie. Herr Bartling glaubt, den rechten Weg zur erfolgreichen Bekämpfung derselben auch darin gefunden zu haben, daß die bürgerlichen Parteien es sich angelegen sein ließen, nicht nur die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu verbessern, sondern dieselben auch zu respektieren, denn heute fühlten sich die Arbeiter von der übrigen Gesellschaft zurückgedrängt. Die hiesige nationalliberale Partei betrachte es als ihre vornehmste Aufgabe, sich in dieser Richtung zu bemühen, und sie hätte auch schon erfreuliche Erfolge erzielt. Er, Redner, werde darauf hinwirken, daß auch in anderen Wahlkreisen so vorgegangen werde. Bei eingehenderer Besprechung des Projektes des Mittelstandskanals kommt Herr Bartling zu dem Schluß, daß damit nur der nationale Wohlstand gehoben werden könne und deshalb werde seine Partei den Kanal auch in Zukunft befürworten. Mit dem Hinweis, daß ein früherer fröhlicher Zug durch die Partei gehe und dem Rufe: „Auf die Schanzen, auf zur Arbeit!“ schloß Herr Bartling seine etwa 1¼stündige Rede unter langanhaltendem Beifall der Versammlung. — Herr Rechtsanwalt Siebert besprach sodann die Parteiverhältnisse in unserem Wahlkreis im allgemeinen und erwähnte zunächst die Konvention und deren Vorwürfe gegen die Nationalliberalen. Er stelle ausdrücklich fest, daß diese jenen nichts versprochen hätten. Daß wohl vor der Reichstagswahl eine Konferenz wegen der Aufstellung eines Kandidaten zur Landtagswahl in Aussicht genommen worden sei, diese aber nicht stattgefunden habe. Denn vorher schon habe die konservative Partei selbständig den Herrn Schreinermeister Schneider präsentiert, den die nationalliberale Partei als zu weit rechts stehend entschieden abgelehnt habe. Die Konservativen wollten nun allein ihre Kraft probieren, sie dürften es den Nationalliberalen nicht verübeln, wenn sie das gleiche täten. Die freisinnige Volkspartei sei von ihrem hohen Hof, das sie früher getummelt, einigermaßen herabgestiegen. In ihrer Wahlzeitung sei wieder von dem antisemitischen Flugblatt und dessen Kosten die Rede. Damit solle man Herrn Bartling und seine Partei doch endlich in Ruhe lassen, denn Herr Bartling habe ausdrücklich erklärt, daß er kein Antisemit sei und die Kosten des Flugblattes weder von ihm noch der Partei bezahlt worden wären. Wenn die Sozialdemokraten nun den Freisinnigen unbequem werden, dann möchten sie sehen, wie sie mit ihren Häufelingen fertig würden. Die Nationalliberalen bilden nun eine starke lebenskräftige Partei, und sie habe allen Grund, selbstbewußt zu sein. Sie habe die feste Hoffnung, daß ihr Kandidat in die Stadtwahl komme, vielleicht auch schon im ersten Wahlgange glatt gewählt werde. Mit der Versicherung, daß der Vorstand in den nächsten fünf Jahren die enge Fühlung mit den Wählern aufrecht erhalten wolle, schloß Redner unter lebhaftem Beifall. Herr Hofrat Meyer besprach vorerwähnte mit warmen Worten die Kandidatur des Herrn Bartling und brachte ein lebhaft erwidertes Hoch auf denselben aus. Herr Dr. Künzler machte Herrn Siebert darauf aufmerksam, daß er das Zentrum nicht erwähnt habe, worauf dieser erwidert, daß er dies nicht für nötig erachtet habe, weil das Zentrum keinen eigenen Kandidaten aufgestellt habe. Die Partei sei dem Zentrum für die Hülfe in der Reichstags-Stichwahl dankbar, doch sehe er nicht an, es offen auszusprechen, daß die Nationalliberalen eine ganze Weltanschauung von dieser Partei trenne. Sie hielten es für falsch, die Politik durch die religiöse Brille zu betrachten. (Lebhafte Zustimmung.) Die Behauptungen des Zentrums bedeuteten eine schwere Schädigung unseres Staatslebens. Wenn die Lanen und Gleichgültigen herbeizuziehen, dann werde dem Zentrum bald das Oberwasser abgegraben, was es habe. (Beifall.) Darauf schloß Herr Siebert die Versammlung gegen 11 Uhr mit einem Hoch auf den Kaiser.

— **Königliche Schauspiele.** Wegen Erkrankung des Herrn Rudolph kommt heute Samstag statt der angekündigten Oper „Des Teufels Anteil“ Mailards komische Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ zur Ausführung. Die Vorstellung findet im Abonnement statt.

— **Kurhaus.** In dem morgigen Sinfonie-Konzert des hiesigen Kurorchesters gelangen zur Aufführung: Unvollendete Symphonie H-moll von Br. Schubert, Ouverture zu Shakespeares Richard III. von Volkmann und Erbe Sinfonie B-dur von Rob. Schumann. — Morax Sonntag findet 8 Uhr abends als am Vorabend des Geburtstages des Königs Edward VII. von Großbritannien und Irland im großen Saale des Kurhauses ein Englisches National-Konzert statt. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. — Der Soli des nächsten Freitag im Kurhaus stattfindenden dritten Sinfonie-Konzertes ist der rasch zur Bekanntheit gelangte Pianist Max Hambourg.

Residenz-Theater. Heute und morgen Sonntagabend ist Resemanns „Reinfahrt“, das neueste Lustspiel unseres Mitbürgers Jacobus. Wie in Köln, so wird auch hier die echt rheinische Frohlaune, die mit behaglichem Humor das Lächeln durchzieht, ansprechen und erheitern. Am Sonntagnachmittag ist auf vielfachen Wunsch auswärtiger Theaterbesucher „Geldstahl in Gesellschaft“, welches Schauspiel gewiss wieder sehr interessieren wird. Das Balbes „Strom“, ein literarisch bedeutungsvolles Werk, hat das Residenz-Theater erworben.

Über die Anwendungsform der Naturheilmethode hielt gestern Abend Herr Dr. med. H. Schmidt aus Mainz auf Veranlassung des „Vereins für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege“ in der „Voge-Platz“ einen ebenso interessanten wie lehrreichen Vortrag. Der sich mehr mit der Naturheilmethode beschäftigt hat, dem ist die Therapie derselben nicht fremd, aber ein großer Teil des Publikums ist immer noch von einer gewaltigen Antipathie gegen die sogen. „Wasserpannscherei“ beherrscht. Da ist es denn im Interesse einer vernünftigen Gesundheitspflege recht zu begründen, daß dieselbe immer wieder zum Gegenstand öffentlicher Vorträge gemacht wird und der erwähnte Verein erwirbt sich in der Tat mit seinen auf Belehrung des Publikums und Bekämpfung und Schärfung des „hygienischen Bewusstseins“ gerichteten Veranstaltungen ein großes Verdienst. Auf den Inhalt des Vortrages können wir hier nicht eingehen, Bruchstücke, wie wir sie geben könnten, sagen nicht viel, und um eine vollständige Wiedergabe zu erzielen, müßten wir ein ganzes Heft schreiben. Der Vortrag war sehr gut besucht und wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium. Auch der zweite Vortrag des Herrn Dr. Fritz Berlé über Vermögensverwaltung hatte gestern Abend ein zahlreiches Publikum im Saale des Rathhauses verammelt. Der Redner unterzog die Entwicklung der Staatsanleihen und die verschiedenen Formen derselben einer eingehenden Besprechung und bot durch seine klaren, sachlichen Ausführungen viel Interessantes und Belehrendes. Das lebhafteste Interesse, das aus allen Kreisen diesen Vorträgen entgegengebracht wird, hat bei dem Vereinsvorstand den Wunsch hervorgerufen, noch zwei weitere Vorträge folgen zu lassen, damit das noch zu gebende Material eine eingehendere Behandlung erfahren könne, als dies bei einem Einzelvortrag möglich wäre. Herr Dr. Berlé hat sich bereit erklärt, diesen Wunsch nachzukommen und wird Mittwoch, den 11. November, zunächst seine Darstellung des Anleihenwesens zu Ende führen und dann am Aktien zu forschen kommen und dieselben nach formellen und praktischen Gesichtspunkten beleuchten.

Möet & Chandon kontra Schlein & Co. Der bekannte Prozeß zwischen den Champagnerfabriken Möet & Chandon zu Epernay einerseits und Schlein & Co. zu Schierstein andererseits, ist heute von der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Born zuungunsten der Klägerin, der Firma Möet & Chandon, entschieden worden. Die auf Entschädigung von 1 Million Mark gerichtete Klage der französischen Firma wurde abgewiesen und die Klägerin zur Tragung der Kosten (die nach ungefährer Schätzung etwa 40 000 M. betragen dürften) verurteilt. Das Gericht ging davon aus, daß das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb keine Anwendung finden könne, da die Klägerin Anständerung sei und zwischen Frankreich und Deutschland in dieser Beziehung keine Vereinbarungen getroffen seien. Im übrigen sei die Klage auch auf die §§ 823, 824 und 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches gestützt worden; wenn diese Paragraphen in Betracht kommen sollten, müsse aber ein Verschulden der Beklagten vorliegen, oder mindestens eine unvorsichtige Handlung. Das Gericht sei der Ansicht, daß die Beklagten ein Verschulden nicht zur Last falle, daß sie vielmehr in gutem Glauben und nicht fahrlässiger oder leichtsinniger Weise behauptet habe, bei der Taufe der „Meteor“ sei Rheingold-Sekt verwendet worden. Diese Ansicht habe das Gericht aus der Aussage des Vorkaufers v. Holleben und aus dem zwischen diesem und der Beklagten stattgefundenen Depeschenwechsel gewonnen. Der Vorkäufer habe ausgesagt, daß er geglaubt habe, bei der Taufe der „Meteor“ sei „Rheingold“ verwendet worden und daß er bei seiner Rückkehr von dem Kaufakt zu Herrn v. Schlein sei gelangt, indem er auf eine leere Kiste geachtet: „Da steht die Kiste, in welcher sich das „Rheingold“ befunden hat.“ Schließlich habe Herr v. Holleben auf eine ihm gelegentlich seiner Reise mit dem Prinzen Heinrich von der Beklagten nach Milwaukee zugegangene Anfrage, ob „Rheingold“ verwendet worden sei, geantwortet: Jawohl. Die Beklagten hätten also in gutem Glauben sein können, daß in der Tat bei dem Kaufakt „Rheingold“ verwendet worden sei. Von der Klägerin werde besonderer Wert auf die Verhandlungen vor der Taufe des „Meteor“ gelegt und besonders darauf, daß der Vertreter der Werft, Herr Downey zu New York, erklärt hätte, daß er sich nicht verpflichtet könne, Rheingold-Sekt zu verwenden. Dabei sei v. Schlein zugegen gewesen, welcher der Beklagten von dieser Anherung Mitteilung gemacht habe. Daran könne aber höchstens auf anfänglichen Zweifel der Beklagten geschlossen werden, der nach der nach der Taufe von Herrn v. Holleben erhaltenen Auskunft zerstreut worden sei. Die Beklagte habe ferner in Zeitungen behauptet, nicht nur bei der Taufe, sondern auch bei dem zu Ehren des Prinzen Heinrich stattgefundenen Festmahl sei „Rheingold“ als Ehrentrunk verwendet worden. Es sei aber hier nicht ersichtlich, wie gerade die Klägerin durch diese Zeitungsinferte geschädigt worden sein solle, höchstens könne hier von einer Schädigung sämtlicher Schaumweinfabrikanten geredet werden. Es fehle aber auch an jeden bestimmten Angaben über die Höhe des angeblichen Schadens. Aus allen diesen Gründen hätte auf Abweisung der Klage erkannt werden müssen.

Nach Mainz. Anlässlich der Besetzung des Herrn Bischofs Dr. Brück in Mainz, welche Montagvormittag 9 Uhr im Malzer Dom stattfindet, läßt die Neberer Waldmann einen Extradamper Montag früh um 8 1/4 Uhr ab Diebrich direkt bis zum Landeplatz Stadthalle aufen.

Kleine Notizen. Der Betrieb der Nerobergbahn wird vom 10. November ab bis auf weiteres eingestellt.

Gerichtssaal.

Gräfin Amieka und Genossen wegen Kindesentziehung vor den Geschworenen.

hd. Berlin, 6. November. In Beginn der heutigen Sitzung erklärte der erste Staatsanwalt, die Verteidigung habe die Ladung eines Generalanwaltes beantragt, der bekunden soll, daß er ein Schriftstück gegeben habe, worin dem Beschäftigten 30 000 M. bei der Verurteilung der Gräfin vom Grafen Dektor zugesagt seien. Von Akt sei ein

Schreiben eingegangen, daß er in dieser Angelegenheit nichts bekunden könne, daher sei die Ladung dieses Zeugen wohl überflüssig. Die Verteidigung beharrt jedoch auf ihrem Antrage. Es werden noch einige Beweisurteile gestellt. Darauf wird die Verlobung einer Goldarbeiterin Karlewitz beantragt, bei welcher die Hedwig Andruszewska eine große Geldsumme bergen wollte und darauf hinwies, daß sie nach Beendigung des Prozesses vom Grafen Dektor sehr viel Geld erhalten würde. Es soll der Ingenieur Köhler aus Polen geladen werden, der von Detschelt selbst gehört haben will, daß er eine reiche Verlobung erwarte. Darauf werden einige Zeugen über den Verstand des Detschelt vernommen, eine neue Aussage wird aber nicht gemacht. Es wird von neuem das Thema erörtert, ob die alte Andruszewska am 27. Januar 1897 verstorben war. Der Arbeiter Sucharski aus Breslau erklärt mit großer Bestimmtheit, daß die alte Andruszewska nicht verstorben war. Auf Vorhalten meint er dann, er könne sich nicht erinnern, ob sie verstorben war. Ähnlich lauten die Aussagen der anderen Zeugen aus Breslau. Schließlich noch aus Polen, bei welcher die alte Andruszewska gewohnt hatte, sagt aus, daß die alte Frau ihr erklärt habe, daß es mit der Entbindung der Gräfin keine volle Richtigkeit habe. Der Wirtschaftsvogt Kaczmarek behauptet, er erinnere sich, daß die alte Andruszewska, als am 27. Januar die Nachricht von der Geburt des jungen Grafen nach Breslau gekommen sei, ihm aus Freude darüber ein sehr gutes Mittagbrot gegeben habe. Hiermit tritt eine Mittagspause ein. Nach der Pause kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Präsidenten und dem Justizrat Bronker infolge einer mißverständlichen Zwischenbemerkung des Verteidigers. Nachdem Justizrat Bronker erklärt hatte, daß es ihm fern liege, den Präsidenten irgendwie beleidigen zu wollen, ist der Zwischenfall erledigt. Der Gastwirt Koslowiak will die verhaftete Frau Wieskowska vor ihrer Abreise nach Berlin nicht beeinflusst haben. Er erinnere sich bestimmt, daß er am 27. Jan. 1897 die alte Frau Andruszewska auf dem Gute getroffen habe. Seine Moskiewitz sagt aus, daß sein Schwiegersohn, Wirtschaftsinspektor Blawski aus Breslau, ihm gesagt habe, er erinnere sich nicht, daß die Andruszewska in der kritischen Zeit verstorben war. Der Staatsanwalt macht darauf aufmerksam, daß Blawski bei seiner Vernehmung gesagt habe, er wisse, daß die Andruszewska nicht verstorben war, während er hier nur zu erinnern gesprochen habe. Blawski wird einem eindringlichen Verhör unterzogen, er beharrt jedoch bei seiner Aussage, daß die Andruszewska am 7. Januar nicht verstorben gewesen sei. Er habe sie tatsächlich gesprochen. Er könne nur nicht behaupten, ob dies vormittags oder nachmittags gewesen sei. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß es ganz unmöglich sei, sich solcher Einzelheiten noch nach 6 Jahren zu erinnern. Es wird die Schwiegermutter der alten Andruszewska aufgerufen. Sie erklärt, daß ihre Schwiegermutter mehrmals in Polen war, was aber Blawski nicht verweigern behreitet. Auch gegenüber der Hedwig Andruszewska bleibt der Zeuge Blawski bei seiner Aussage. Jeanin Schleddekl erklärt, sie entsinne sich ganz genau, daß die Andruszewska während ihrer Dienstreise auf dem Gute nicht verstorben gewesen sei. Schließlich ist die des Kindes nach Berlin verstorben gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragt, die Zeugin wegen des Verdachtes der Falschnehmung nicht zu verurteilen, da sie in der Verurteilung anders ausgesagt habe. Der Gerichtshof beschließt, die Schleddekl, ferner Kaczmarek, Koslowiak und Blawski nicht zu verurteilen. Der letzte Zeuge ist Herr Hofmann, der die erste Vernehmung in der Klage geleitet hat. Darauf kommen eine Reihe von Äußerungen des gräflichen Ehepaares beider Natur zur Sprache. Der Graf habe zu mehreren Anlässen gesagt, daß er in ihm den letzten Herren von Breslau vor sich und ein anderes Mal hätte er gedankt, es wäre ihm lieber, wenn der Junge tot wäre. Die Gräfin habe sich geäußert, als sie seinen Kredit mehr bekommen konnte, sie wolle sich ein Kissen um den Leib schnallen. Darauf wird die Sitzung auf Montag vertagt.

Kleine Chronik.

In Strichberg i. Schl. ist die Möbelfabrik von Gebrüder Wallisch-Heischdorf vollständig mit allen Maschinen niedergebrannt. Die Fabrik beschäftigte 60 Arbeiter.

In Bergheim (Rheinland) ist eine Scharlach-Epidemie ausgebrochen. Etwa drei Viertel aller Kinder von dort und der Umgegend sind erkrankt. Die Schulen sind geschlossen.

Der Sicherheits-Kommissar Hamard hat in der Wohnung verheirateter Personen, die mit dem Mörder der Madame Fongere in Verbindung standen, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Bisher ist noch keine Spur von den geraubten Juwelen vorhanden. Man vermutet, daß der Mörder dieselben in Sicherheit gebracht hat.

Das Kongressmitglied Elamp aus Richmond (Virginia) bestätigt die Meldung, daß der Millionärssohn Benz in die Hände von Räubern gefallen sei, welche 100 000 Dollar Lösegeld wollen.

In Saint Marc bei Dran haben Unbekannte einen Schiffer, dessen Frau und ein kleines Kind umgebracht. Ein zweites Kind konnte sich in einer Kiste verstecken und wurde so vor dem Tode bewahrt.

Aus Virginia City wird gemeldet: Bei einem Brande des Kearnsbergwerks in Summet sind 75 Bergleute umgekommen. Man befürchtet, daß 50 bis 75 Bergleute, die sich noch unter Tag befinden, ebenfalls umgekommen sind.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

London, 7. November. „Daily Telegraph“ will von angeblich zuständigen Seite aus Schanghai erfahren haben, daß der große Rat in Peking sämtliche Botschaften und Gouverneure telegraphisch aufgefordert habe, Geld aufzubringen und Truppen anzuziehen, da der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Rußland bevorstehe. Die chinesischen Beamten seien sehr erfreut über diesen Beweis des Ernüchterens der Laikraft in Peking. „Daily Mail“ glaubt die Meldung durch ein ihr aus Dienstin zugesandenes Telegramm bestätigen zu können.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 7. November. Wie sich die „Morgenpost“ aus Wien melden läßt, bilden nach guten Informationen die ostasiatischen Angelegenheiten den hauptsächlichsten Gegenstand der Wiesbadener Entrevue. Das Ergebnis derselben besteht in ganz bestimmten Abmachungen zwischen Deutschland und Rußland hinsichtlich des ferneren Vorgehens in Ostasien. Wenn Japan mit Unterstützung Englands an Rußland den Krieg erklären würde, wäre Rußland der Unterstützung Deutschlands sicher.

Berlin, 7. November. Die neuerliche Erkrankung des Erzbischofs v. Salski in Polen scheint doch bedeutlicher zu sein, als bisher angenommen wurde. Wie jetzt aus Polen gemeldet wird, übergab der Erzbischof wegen der schweren Erkrankung die Leitung der Erzdiözese an den Bischof Lukowski.

Der Professor Barawowski aus Warschau wurde am Dienstag an das Krankenbett des Erzbischofs gerufen.

München, 7. November. Wie die „Augsburger Postzeitung“ aus Rom erfährt, hat der Papst tatsächlich in letzter Zeit sich dahin ausgesprochen, daß er eine Verständigung mit Italien dringend wünsche. Bedingung sei aber, daß Italien die Initiative hierzu ergreifen müsse.

Berlin, 7. November. Nach einem Telegramm des „B. L. A.“ aus Belgrad unterhandelt die serbische Kriegsverwaltung mit einem großen New Yorker Geschäftsbank wegen des Ankaufs von 8000 Maschinengewehren und 1 1/2 Mill. Patronen, welche Amerika im Kriege gegen Spanien erbeutet hat. Die Offiziere und Kadetten, sowie ein Teil der Mannschaft des vor Konstantinopel liegenden deutschen Zehnstücker „Moltke“ wohnten gestern dem Sclamaulk bei. Die Offiziere wurden vom Vorkommandanten dem Sultan vorgeführt, der an dieselben Dekorationen verteilte.

Berlin, 7. November. Bei der gestrigen Stadiverordnung in der 3. Abteilung in Schöneberg legten im ersten Wahlgange fünf Kandidaten der bürgerlichen und drei von der sozialistischen Partei.

Belgrad, 7. November. Wie verlautet, ist es nunmehr König Peter gelungen, von einer österreichisch-französischen Bankgruppe eine Anleihe von einer Million Frank gegen Sicherstellung auf die serbische Zivilliste aufzunehmen. — Um der anhaltenden Empörung unter dem Offizier-Korps ein Ende zu machen, ließ die Regierung auf vertraulichem Wege die Mitteilung zugehen, daß in Zukunft alles vermieden werden müsse, was halbwegs den Schein erwecken könnte, daß die am Königsmord beteiligten Offiziere irgend wie begünstigt würden.

Rom, 7. November. Der internationale Kongress der Freidenker findet im September nächsten Jahres statt. An demselben werden Delegierte aller Länder teilnehmen. Einer der hauptsächlichsten Punkte wird die Erörterung über die Trennung zwischen Kirche und Staat bilden.

Madrid, 7. November. Der Minister des Auswärtigen beglückwünschte in einer Unterredung, daß die amerikanische Regierung von der spanischen eine Summe von 200 000 Dollar gefordert habe. Er erklärte, er könne über diese Angelegenheit keine weitere Mitteilung machen, da dieselbe in diplomatischen Verhandlungen führen könne.

hd. Berlin, 7. November. Aus Calais erfährt der „B. L. A.“: Der Colonel Cory unternahm gestern ohne jede Begleitung die beabsichtigte Reise über den Kanal in seinem sogenannten Draheuboot. Daselbe ist 4 Meter lang und mit Segel überspannt, so daß nur der Körper des Besatzungsmitglied hervorsticht. Gezogen wird das Boot von einem mächtigen Drachen aus Seide. — Nach einer Meldung aus Paris ist in der Nähe des französischen Ortes Fontenoy im Departement Aisne gestern ein Luftballon niedergegangen mit vier Herren aus Düsseldorf, darunter der Hauptmann v. Avercron vom 9. preussischen Infanterie-Regiment in Uniform. Dieser erklärte dem herbeigekommenen französischen Polizeikommissar, daß die Landung auf französischem Gebiete ohne Absicht erfolgt sei und veräußerte dann in einem Kleidergeschäft seine Uniform mit einem Zivilanzuge. Die Luftschiffer fuhren alsdann mit der Eisenbahn nach Düsseldorf.

wh. Berlin, 7. November. Der „B. L. A.“ meldet: In Scheone bei Leipzig kürzte sich eine Mutter mit ihrem halbjährigen Söhnchen in einen Teich. Beide ertranken. — Die „Post“ meldet aus Reg.: In den Verleumdungsprozessen gegen den Leutnant Bille finden weitläufige Verhandlungen unter Aufsicht der Essentiaität statt. Die Staatsanwaltschaft hat fast sämtliche Offiziere des Potsdamer Trainbataillons Nr. 16, viele frühere Offiziere und mehrere Potsdamer Bürger als Zeugen geladen. — Der „B. L. A.“ meldet aus Da m b u r g: In dem wegen Schwindelers hier verhafteten Steward, der sich August Mehr nannte, wurde ein aus Santos in Brasilien geflohener Raubmörder Mink erkannt, auf dessen Ergreifung eine hohe Belohnung gesetzt war.

hd. Paris, 7. November. An der Grenze wurde gestern ein belgischer Kapuziner-Pater, welcher eine größere Quantität Tabak in seiner Soutane eingeführt hatte, verhaftet und zu einer Geldstrafe verurteilt.

hd. London, 7. November. Eine große Feuersbrunst ist gestern Abend in Glasgow ausgebrochen und nahm in kurzer Zeit ungeheuren Umfang an. Mehrere Feuerwehrlente sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden wird auf über eine Million Pfund Sterling geschätzt.

wh. Venedig, 6. November. Der Aquarellist Professor Bassini, Mitglied des Senates und der Akademie der Künste in Berlin, ist gestern Abend gestorben. — In Venedig und in Rom hat Bassini, der ein geborener Wiener war (ein Sohn des Kupferstechers Johann Bassini) und dort die seine, subtile, durchsichtige Aquarellmanier gelernt hatte, die Bilder gemalt, die seinen Ruhm begründeten: „Chorherren in der Kirche“ (Eigentum der Nationalgalerie), „Prozession in Venedig“, „Kürbisverkäuferin“, „Lasso-Vorlesung“, „Messe in Chioggia“ usw. Bassini war Professor und ordentliches Mitglied der Berliner Akademie, aber einen großen Teil des Jahres verbrachte er immer in Venedig, dessen sonnige und heitere Farben ihn immer wieder lockten. Der Künstler ist 71 Jahre alt geworden. Seine Vorfahren waren Fürstlich und Karl Berner. Seine genresten Bilder, einst außerordentlich geachtet, sind vielleicht von der neuen Kunst überholt worden. Ihr Charme und ihre Feinheit wird ihnen bleiben.)

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 7. November, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 212.50, Diskonto-Kommandit 195.70, Deutsche Bank 220, Dresdener Bank 154.70, Staatsbahn 144, Lombarden 18.25, Vauxhütte 287.50, Bodammer 188.25, Gelsenkühnen 208, Harpener 201.60. Tendenz: still.

Wiener Börse. 7. November. Oesterreichische Kredit-Aktien 675.50, Staatsbahn-Aktien 670.50, Lombarden 90.75, Marknoten 117.80. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Koberger; für die Anzeigen und Ankündigungen: D. Frenn; Antich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 6. Nov. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40, 1 Franz. 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = 4.00; 1 österr. S. L. G. = 1.25; 1 S. S. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 R. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.10; 1 Peso = 4.4; 1 Dollar = 4.20; 7 S. süddeutsche Whrg. = 1.18; 1 Mk.-Rk. = 1.10; 100 S. österr. Konv.-Münze = 100 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto (1)

Staatspapiere		Glossen von 90		Ch.B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. s. XIV		North. Pac. Prior. L.	
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102	24	44-75	24	99.90	100.90	4	do. XVI u. XVII	101.90	101.20
8 1/2	do. (kl.)	102.10	5	442.75	8	100.60	101.90	4	do. XVIII	97.50	101.20
8 1/2	do. (abg.)	91	16	115.60	12	96.50	97.50	4	do. XIX u. XX	102.10	101.20
8 1/2	Pr. o. St.-A. (abg.)	101.90	12	282	12	102.80	102.80	4	do. XXI u. XXII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	102.10	10	179	10	99.90	99.90	4	do. XXIII u. XXIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	91	20	229	4	102.80	102.80	4	do. XXV u. XXVI	101.20	101.20
8 1/2	Bad. St.-A.	104.90	0	875	0	99.90	99.90	4	do. XXVII u. XXVIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	99.60	0	195	0	102.80	102.80	4	do. XXIX u. XXX	101.20	101.20
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. S.	108.25	13 1/2	221	15	102.80	102.80	4	do. XXXI u. XXXII	101.20	101.20
8 1/2	E. B. u. A. A.	100.70	5	195	5	102.80	102.80	4	do. XXXIII u. XXXIV	101.20	101.20
8 1/2	Hamb. St.-Rentz	100.90	0	174	0	102.80	102.80	4	do. XXXV u. XXXVI	101.20	101.20
8 1/2	St.-Anl.	88.90	0	212	0	102.80	102.80	4	do. XXXVII u. XXXVIII	101.20	101.20
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102	0	95.40	0	102.80	102.80	4	do. XXXIX u. XL	101.20	101.20
8 1/2	Anl. (v. 99)	105.20	0	111.0	0	102.80	102.80	4	do. XL I u. XL II	101.20	101.20
8 1/2	Sächsische Rente	89	0	112	0	102.80	102.80	4	do. XL III u. XL IV	101.20	101.20
8 1/2	Württ. A.	89	0	142.50	0	102.80	102.80	4	do. XL V u. XL VI	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	121	0	102.80	102.80	4	do. XL VII u. XL VIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	100	0	102.80	102.80	4	do. XL IX u. XL X	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	172	0	102.80	102.80	4	do. XL XI u. XL XII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	104.90	0	102.80	102.80	4	do. XL XIII u. XL XIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	118	0	102.80	102.80	4	do. XL XV u. XL XVI	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	94	0	102.80	102.80	4	do. XL XVII u. XL XVIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	175.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XIX u. XL XX	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	91	0	102.80	102.80	4	do. XL XXI u. XL XXII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	53.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XXIII u. XL XXIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	100	0	102.80	102.80	4	do. XL XXV u. XL XXVI	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	291	0	102.80	102.80	4	do. XL XXVII u. XL XXVIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	170.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XXIX u. XL XXX	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	131.60	0	102.80	102.80	4	do. XL XXXI u. XL XXXII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	69	0	102.80	102.80	4	do. XL XXXIII u. XL XXXIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XXXV u. XL XXXVI	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XXXVII u. XL XXXVIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XXXIX u. XL XL	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL I u. XL XL II	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL III u. XL XL IV	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL V u. XL XL VI	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL VII u. XL XL VIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL IX u. XL XL X	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XI u. XL XL XII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XIII u. XL XL XIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XV u. XL XL XVI	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XVII u. XL XL XVIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XIX u. XL XL XX	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XXI u. XL XL XXII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XXIII u. XL XL XXIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XXV u. XL XL XXVI	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XXVII u. XL XL XXVIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XXIX u. XL XL XXX	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XXXI u. XL XL XXXII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XXXIII u. XL XL XXXIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XXXV u. XL XL XXXVI	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XXXVII u. XL XL XXXVIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XXXIX u. XL XL XL	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL I u. XL XL XL II	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL III u. XL XL XL IV	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL V u. XL XL XL VI	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL VII u. XL XL XL VIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL IX u. XL XL XL X	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XI u. XL XL XL XII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XIII u. XL XL XL XIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XV u. XL XL XL XVI	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XVII u. XL XL XL XVIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XIX u. XL XL XL XX	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XXI u. XL XL XL XXII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XXIII u. XL XL XL XXIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XXV u. XL XL XL XXVI	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XXVII u. XL XL XL XXVIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XXIX u. XL XL XL XXX	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XXXI u. XL XL XL XXXII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XXXIII u. XL XL XL XXXIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XXXV u. XL XL XL XXXVI	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XXXVII u. XL XL XL XXXVIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XXXIX u. XL XL XL XL	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL I u. XL XL XL XL II	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL III u. XL XL XL XL IV	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL V u. XL XL XL XL VI	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL VII u. XL XL XL XL VIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL IX u. XL XL XL XL X	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL XI u. XL XL XL XL XII	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL XIII u. XL XL XL XL XIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL XV u. XL XL XL XL XVI	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL XVII u. XL XL XL XL XVIII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	276	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL XIX u. XL XL XL XL XX	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	89	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL XXI u. XL XL XL XL XXII	101.20	101.20
8 1/2	do. (abg.)	100.50	0	107.50	0	102.80	102.80	4	do. XL XL XL XL XXIII u. XL XL XL XL XXIV	101.20	101.20
8 1/2	do. (kl.)	91.30	0	276	0	102.80	102.80	4			

Wegen Umbau

und bedeutender

Vergrößerung unserer Geschäftslokalitäten

erleidet der Verkauf in den nächsten Monaten
grössere Störung und Unterbrechung.

Wir sind deshalb, zur Durchführung der geplanten baulichen Veränderungen, gezwungen, unser
noch grosses Lager einem aussergewöhnlichen Ausverkauf zu unterstellen.

Der Ausverkauf

beginnt Montag, den 9. November cr.

J. Bacharach

4 Webergasse 4.

Zum Verkauf gelangen **sämmtliche Waarenvorräthe** ohne Ausnahme.

Sämmtliche

Mäntel, Jackets, Kleider, Blousen

Morgenröcke, Matinées, Unterröcke.

Wollstoffe, Seidenstoffe

Ball- und Gesellschaftsstoffe

ausserordentlich preiswerth.

Rgl. Preuss. Lotterie.

Zur Hauptziehung der 5. Klasse vom 6. bis 27. November sind **Lose** zu haben.
Wiensche, Rgl. Lotter.-Einnahm.,
Waldenstrasse 31, Poststelle der elektr. Bahn.

**Geräuch. Lachs,
Russ. Caviar**

empfehl 2908
J. Rapp Nachf.,
Goldgasse 2.

Weissweine.

Die stete Zunahme des Absatzes meiner Weine ist der beste Beweis für Güte und Preiswürdigkeit derselben. Bevor Sie Bestellung machen, bitte **meine Weine gegen gleichpreisige jeder Konkurrenz** zu probieren und vergleichen.

Elsholmer	Fl. 50 Pfg., bei 18 Fl. 45 Pfg.
Traber Mosel	50 " " 18 " 45 "
Laubachheimer	55 " " 18 " 50 "
Bodenheimer	60 " " 18 " 55 "
Wintricher	60 " " 18 " 55 "
Niersteiner	70 " " 18 " 65 "
Moselblümchen	70 " " 18 " 65 "
Kiedricher	75 " " 18 " 70 "
Hattenheimer	80 " " 18 " 75 "

Zeltinger	Fl. 50 Pfg., bei 13 Fl. 75 Pfg.
Piesporter	90 " " 13 " 85 "
Oppenheimer	80 " " 13 " 75 "
do. Goldberg	100 " " 13 " 90 "

(sehr zu empfehlen)
Erbacher Fl. 100 Pfg., bei 18 Fl. 95 Pfg.
Von besseren Weinen bitte Preisliste zu verlangen. Sämtliche Sorten im Fasse von ca. 20 Liter an billiger. 2540

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10,
Weinbau und Weinhandel.

Meine Kellereien stehen unter der ständigen Kontrolle des Instituts für Chemie und Hygiene von Prof. Dr. Meisner & Gen. in Wiesbaden.
Weinkellereien: Herderstr. 10,
Ellicherplatz 3 und Nierstein a. Rh.

Zu Ausstattungen

für
Hotels, Pensionen,
Bräute, Haushaltungen etc.

empfehle ich:

- Tisch-Wäsche,
- Bett-Wäsche,
- Küchen-Wäsche,
- Leib-Wäsche,
- Bade-Wäsche,
- Gardinen u. Rouleaux,
- Federn und Daunnen,
- Woll. Schlafdecken,
- Stoppdecken, Kinderdecken,
- Woll- und Baumw.-Flanelle,
- Schürzenstoffe,
- Taschentücher,
- Hemden-Einsätze etc.

**Stoff-Ausschnitt
und Anfertigung**

in 2507
sorgfältigster Ausführung.

Nur **bestbewährte
Fabrikate** in Verkauf zu nehmen, ist mein strenger Grundsatz und bietet dieser Bürgschaft für zufriedenstellende Bedienung.

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.

Empfehlung.

Gestatte mir hiermit anzuzeigen, daß ich demnächst das **Auctions- und Taxations-Geschäft Wilh. Klotz** hier selbst übernehme und dasselbe unter der Firma

Auctions- u. Taxationsgeschäft Wilh. Klotz Nachf.,
Inh. **August Kuhn,**
3 Adolfstrasse, Wiesbaden, Adolfstrasse 3,

weiter führen werde. Das **bekannte Renommée** des Geschäfts, eines der **ältesten** am Platze, sowie meine **langjährige Erfahrung** im Auktionswesen garantieren **grösstmögliche Vorteile.**

Aufträge nehme schon jetzt in meiner Wohnung, Platterstrasse 50, entgegen und zeichne, **couranteste Bedienung** zusichernd,

Hochachtungsvoll

August Kuhn.

Hotel und Restaurant

Grüner Wald,

gegenüber dem Ratskeller.

Alleiniger Ausschank des weltberühmten

Münchener Hofbräuhausbieres.

Pilsner Urquell.

Vorzügliche Küche. × Reine Weine.

Table d'hôte um 1 Uhr à Mk. 2.50.

Diners à part Mk. 1.50, Mk. 2.— und höher. Souper Mk. 1.50, Abonnement.

Reichhaltige Abendkarte. 2783

Geschäfts-Verlegung!

Verlege mit dem heutigen Tage mein Geschäftslokal von Kirchgasse 45 nach

36 Kirchgasse 36,

dem Nonnenhof gegenüber.

Buchhandlung und Antiquariat Heinrich Kraft,

Franz Bossong's Nachf., früher Keppel & Müller.

Wiesbaden, den 5. November 1903.

Herm. Thiedge, Optiker aus Rathenow,

Langgasse 48, Langgasse 48,

Special-Institut für Optik.

Rathenower Brillen und Pinceaux aller Systeme, Operngläser, Jagdgläser, Barometer, Thermometer in reicher Auswahl.

Fachmännische Bedienung. — Billigste Preise.

Eigene Werkstatt für Neuarbeit und Reparaturen.

Von hiesigen ersten Augenärzten empfohlen.

Frische Blumen.

Ernst Wahl

Fernruf Nr. 908 am Bahnhofstrasse 5.

Arrangements vom Einfachsten bis zum Elegantesten.

Kaffee, täglich frisch geröstet, in nur feinsten Qualitäten, per Pfund 70, 80, 100, 120, 140, 160 und 180 Pf.

empfehl als Specialität 2533
Adolf Haybach, Welfenstrasse 22,
Telefon 2187.

Reform-Beinkleider,

vorzüglich sitzend, vollkommene Größen,
aus Lodenstoff Wintertrikot Cheviot Flanell
von Mk. 3.60 Mk. 4.40 Mk. 6.— Mk. 6.50 an
in reichhaltigster Auswahl bis zu den besten und feinsten Qualitäten.
Einkaufshosen das Paar Mk. 2.—

Kinder- Reformbeinkleider

aus Lodenstoff Wintertrikot Cheviot
je nach Größe von Mk. 2.— bis 2.85 Mk. 3.25 bis 3.50 Mk. 3.25 bis 4.25 an.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9,

Special-Haus für Strumpfwaren und Trikotagen — gegründet 1873.
Telephon 2059. 2967

Auf Credit!

Herren-Anzüge

Herren-Paletots

Damen-Jackets

Damen-Wäsche

Kleiderstoffe

Teppiche

Möbel

Betten

20 Filialen.

20 Filialen.

J. Jttmann

Ausstattungs-Magazin,
Bärenstrasse 4. I., II. und
III. Etage. 2690

Bei jeder Witterung macht



ALBION

(patentamt. geschützt)

die Hände weich
u. blendend weiß.

Recht in

Apotheker **Glum's Flora-Drogerie,**
Gr. Surastrafte 5.

Chinesische Ziegenfelle

von 2 bis 30 Mark.

Angorafelle 7, 8, 9, 10, 12 Mark.

Pelzstaschen 3, 4, 5, 6, 8, 10 Mark

empfehlen 2729

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Delaspeestrasse, Ecke Museumstrasse.

Stohlenkästen

von Mk. —, 90 an,
Stohlenfüller | solide Waare,
Stohlenräuber | sowie sämtliche Feuergeräte
empfehl billigt 2540

Franz Flössner,
Welfenstrasse 6.

Const. Höhn Optiker,

(Inh. Carl Krieger),
Wiesbaden, Langgasse 5.

Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks
genauer Gläserbestimmung

kostenlos.

Brillen u. Pinceaux in jeder Preislage.
Operngläser, Feldstecher, Barometer u. s. w.

Prima Theespitzen

aus reinem Souchong der **neuesten** Ernte,
per Pfund Mk. 1.50 und Mk. 2.—
empfehl 2701

A. H. Linnenkohl,
15 Ellenbogenstrasse 15.

Germania-Badpulver

nicht das wohlschmeckendste, befürmlichste Gebäd
bei leichtester Anwendung, die ein Wohlwollen üblich
ausdrückt. Bäder für ca. 1 Pf. Wohl 10 Pf.,
6 Packete 50 Pf. Größte Menge gratis!

An haben bei 2628

Apotheker **C. Portschl, Rheinstraße 55.**